

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 68 (1974)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Welt und Mr. Vorster  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-142416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Welt und Mr. Vorster

Die Schwarz-Afrika-Staaten müssen sehr erbost sein, daß Großbritannien, Frankreich und die USA Südafrika vor dem Hinauswurf aus den Vereinten Nationen gerettet haben. Einige von diesen Ländern sind zwar Heuchler, wenn sie behaupten, Südafrika sei das einzige Land mit rassistischer Politik; gibt es doch afrikanische Staaten, in denen Asiaten keine bürgerlichen Rechte genießen und solche, in denen ein afrikanischer Volksstamm den anderen auszurotten sucht.

Doch andererseits werden Afrikaner schwer zu überzeugen sein, daß Großbritannien und die USA zu ihrem Veto nur durch die Sorge um das «Universalitäts-Prinzip» der UNO bewogen worden seien, ist doch Großbritannien außerordentlich stark vom Handel mit Südafrika abhängig, während den USA offensichtlich sehr daran liegt, in ihrem Bemühen die sowjetrussische Präsenz im Indischen Ozean auszugleichen, die Vorteile südafrikanischer maritimer Anlagen zu benützen.

Politisch gesehen ist jedoch keine von diesen Betrachtungsweisen von Bedeutung. Die überwältigende Tatsache, die in jenem Teil der Welt dominieren wird, besteht darin, daß die Regime einer weißen Minderheit — Angola, Rhodesien und Südafrika selbst, auf der Verlierer-Seite stehen. Es mag bis dahin noch zehn oder zwanzig Jahre dauern, es kann aber auch in vier oder fünf Jahren so weit sein. Die Änderung mag durch industrielle Aktionen erfolgen, möglich sind auch Massaker und Gegenmassaker, aber jene zerbrechlichen Regime werden zweifellos untergehen.

Eine weitere, schwerwiegende Tatsache: die Afrikaner von Süd- und Zentral-Afrika werden sicher Unterstützung verlangen, um dieses Resultat — die Herrschaft über die erwähnten Gebiete — zu erreichen. Falls der Westen sich weigert, ihnen zu helfen (indem er z. B. Südafrika unter Druck setzt), werden die Afrikaner sich an Rußland, China oder die Araber-Staaten, oder sogar an alle von ihnen wenden, um Unterstützung zu bekommen. Und eine solche Einladung wird nicht überhört werden.

Wenn der Westen nicht mit auffällig wirkungsvollem Druck auf Südafrika, Rhodesien und Angola eine baldige Umstellung des Regimes erzwingt, wird der Westen nicht bloß seinen ganzen Einfluß in diesem reichen und wichtigen Teil Afrikas verlieren. Er wird auch seine guten Beziehungen zum übrigen Afrika preisgeben müssen. Es wäre dies ein Verlust von riesigen Ausmaßen. Wenn darum Südafrika die Vereinten Nationen in Bezug sowohl auf Rhodesien wie auf Südwestafrika (Namibia) frech herausfordert, sollten wir (Engländer) es uns zweimal überlegen, bevor wir in der Ausschlußfrage wieder gegen die Afrikaner stimmen.

Redaktion des liberalen «Observer», 3. Nov. 1974